

Mark Twain

 Climbing
the
Rigi

(Hrsg.) Familie Käppeli
Rigi Kulm-Hotel

Mark Twain

Climbing
the
Rigi

Rigi-Besteigung



Oehri, Säntle, Altmann, Speer, Schaalberg

13 hoch
1907
Rigi-Kulm (1800/m)

Mon cher homme

Quel Splendeur

J'espère que toi aussi tu viendras
voir cela Amusé toi bien
Monna Santi et Joyeux anniversaire
17 tout t'embrasse doucement
mère

Rigi-Besteigung

- 15 Der Rigi, Aufstieg
- 16 Aktionsbereit
- 17 Ein Bergbursche
- 18 Ein englischer Tourist
- 20 Eisenbahn den Berg hinauf
- 21 Dörfer und Berge
- 22 Die Jodler
- 23 Das Felsentor, Über Eiswasser
- 24 Zu spät
- 27 Verloren im Nebel
- 28 Das Rigi Kulm-Hotel
- 31 Das Alphorn
- 32 Nächtlicher Sonnenaufgang
- 33 Alles komfortabel
- 36 Ein westlicher Sonnenaufgang
- 37 Gegenseitige Beschuldigung
- 38 Blick vom Gipfel
- 40 Den Berg hinunter
- 41 Über die Eisenbahn
- 43 Vertrauen gesucht und gefunden
- 91 Nachwort

Der
Rigi
ist
ein
imposantes
Bergmassiv,
6000 Fuss
hoch, steht allein
und bietet einen ganz
aussergewöhnlichen
Rundblick auf blaue Seen,
grüne Täler und schnee-
bedeckte Berge – ein in sich
geschlossenes und prächtiges
Panorama von dreihundert Meilen.

Der Aufstieg erfolgt zu Pferd, zu Fuss
oder mit der Bahn, je nach persönlichem
Geschmack. Ich und mein Freund rüsteten
uns eines Morgens für eine Fusswanderung
aus und fuhren mit dem Dampfschiff den See
hinauf: dreiviertel Stunden von Luzern liegt Weggis,
dort stiegen wir aus und gingen an Land. Dieses Dorf
liegt am Fusse des Rigi.

Bald wanderten wir gemächlich den grünumrankten
Saumpfad bergan, und wie gewöhnlich kam die Rede in
Fluss. Es war zwölf Uhr mittags und ein wolkenloser, windiger
Tag. Der Anstieg war allmählich und die Ausblicke zwischen den
Bäumen auf den See mit den kleinen Segelbooten und den schroffen
Wänden zauberhaft wie der Blick in ein Märchenland.

Unter
so
voll-
kommenen
Umständen
stiegen die
Erwartungen
gewaltig, denn bald
sollten wir dieses
einmalige wunderbare
Schauspiel eines Sonnen-
aufgangs in den Bergen
erleben: den Zweck unseres
Ausflugs. Scheinbar war kein
Grund zur Eile vorhanden, denn
das Reisehandbuch bezeichnete
die Entfernung zwischen Weggis und
dem Rigi-Kulm mit nur dreieinviertel
Stunden. Ich sage ausdrücklich „scheinbar“,
denn der Reiseführer hatte uns schon einmal
genarrt, mit der Zeitangabe von Allerheiligen
nach Oppenau; ich traute ihm zu, er könnte uns
leicht noch einmal zum besten halten. Sicher waren
wir nur über die Höhe – wir versuchten, selbst zu
errechnen, wie viele Stunden es vom See bis zum Gipfel
sein mochten. Rigi-Kulm liegt 6000 Fuss über Meer, aber
nur 4500 Fuss über Seehöhe. Nach einem halbstündigen
Marsch kamen wir so richtig in Schwung und die Freude am
Unternehmen erwachte; also machten wir uns aktionsbereit, das
heisst: wir übergaben unsere Bergstöcke, Mäntel, Reisetaschen und
andere Kleinigkeiten einem Burschen, der sie für uns tragen musste,
damit wir uns dem Geschäft des Bergsteigens, widmen konnten.

Wahr-
scheinlich
legten wir
uns öfters
ins weiche Gras
im Schatten der
Bäume, um eine Pfeife
zu rauchen, als dies
gemeinhin der Brauch
ist, denn dieser Junge fragte
uns bald, ob wir ihn nur für
diesen Aufstieg oder im Jahres-
vertrag anzustellen gedächten.
Wir erlaubten ihm voranzugehen,
wenn er es so eilig habe, worauf er
antwortete, eigentlich sei er nicht so sehr
in Eile, jedoch möchte er den Gipfel lieber
noch in jungen Jahren erreichen. Also liessen
wir ihn vorausmaschieren mit der Weisung,
unsere Sachen im obersten Hotel abzugeben und
uns anzumelden; wir folgten ihm auf den Fuss.
Er versprach, uns ein Hotelzimmer zu reservieren,
oder im Falle dies nicht möglich sei, ein Hotel bauen
zu lassen und Sorge zu tragen, dass Ölfarbenanstrich und
Pflaster bis zu unserer Ankunft trocken seien. Uns immer
noch in feiner Weise verspottend, stapfte er davon und
verschwand hinter einer Wegbiegung. Gegen sechs Uhr abends
waren wir schon recht hoch, und die Aussicht auf Berge und
See wurde allgemach weiter und immer interessanter. Vor einer
kleinen Wirtschaft tranken wir Milch, jeder einen Liter, dazu assen
wir Brot und Käse und genossen den wundervollen Rundblick – worauf

wir
uns
wieder
auf
den Weg
machten.

Zehn Minuten
später begegnete
uns ein Mann mit
rotem Gesicht, der mit
mächtigen Schritten,
den Bergstock schwingend
und fest aufsetzend, bergab
eilte. Er hielt an, fächelte sich
mit dem Hut Kühlung zu, wischte
mit einem roten Taschentuch den
Schweiss aus dem Gesicht und vom
Genick, verschnaufte einen Augenblick
und erkundigte sich dann, wie weit es hinab
bis nach Weggis noch sei. Ich vermutete drei
Stunden. Überrascht meinte er:

„Mein Gott! Dabei sieht es aus, als könnte man
von hier aus einen Stein in den See werfen, so nahe
scheint er. Ist das dort ein Gasthaus?“

„Ja“, sagte ich.

„Gut“, antwortete er, „für heute habe ich genug, drei
Stunden halte ich es nicht mehr aus: ich werde mir dort ein
Zimmer mieten.“

Ich fragte: „Sind wir bald oben?“ – „Bald oben! Mein lieber
Freund, Sie haben mit dem Steigen noch nicht einmal begonnen!“
Da schlug ich vor, die Nacht ebenfalls im Gasthaus zu verbringen.

Also
kehrten
wir um,
verzehrten
ein gutes
Nachtessen
und verlebten mit
diesem Engländer
einen recht geselligen
Abend . . .

Die deutsche Wirtin
gab uns hübsche Zimmer
und gute Betten, und als mein
Begleiter und ich uns zum Schläfe
niederlegten, fassten wir den Vor-
satz, am Morgen recht früh aufzustehen
und den Tag voll auszunützen. Aber
natürlich waren wir todmüde und schliefen
wie Polizisten; als wir erwachten und ans
Fenster eilten, war es schon zu spät: halb elf Uhr.
Dies war eine bittere Enttäuschung; immerhin
bestellten wir ein Frühstück und baten die Wirtin,
den Engländer zu wecken.

Sie erklärte uns, er sei schon mit der Sonne auf und
davon und habe über irgend etwas schrecklich geflucht.
Wir konnten nicht herausbekommen, worüber. Er hatte die
Wirtin gefragt, wie hoch ihr Gasthaus über dem See liege, und
sie hatte geantwortet: 1495 Fuss. Mehr wurde nicht gesagt – da ge-
riet er aus dem Häuschen und soll gesagt haben, dass man mit Hilfe
von Reisehandbüchern und – Narren in diesem Lande innert vierund-
zwanzig Stunden genügend Dummheit sammeln könne, um den Bedarf

Climbing the Rigi

- 61 The Rigi-Kulm
- 62 Its Ascent, Stripping for Business
- 63 A Mountain Lad
- 64 An English Tourist
- 65 Rail-road up the Mountain
- 66 Villages and Mountains
- 67 The Jodlers
- 68 The Felsentor
- 69 About Ice Water
- 70 Too Late
- 72 Lost in the Fog
- 74 The Rigi Kulm-Hotel
- 76 The Alpine Horn, Sunrise at Night
- 77 Everything Convenient
- 80 Looking for a Western Sunrise
- 81 Mutual Recrimination
- 82 View from the Summit
- 84 Down the Mountain
- 85 Railroading
- 87 Confidence Wanted and Acquired
- 94 Epilogue

The
Rigi-Kulm
is an
imposing
Alpine mass,
6,000 feet high,
which stands by
itself, and commands
a mighty prospect of
blue lakes, green valleys,
and snowy mountains –
a compact and magnificent
picture three hundred miles in
circumference. The ascent is made
by rail, or horseback, or on foot, as one
may prefer. I and my agent panoplied
ourselves in walking costume, one bright
morning, and started down the lake on
the steamboat; we got ashore at the village of
Weggis, three quarters of an hour distant from
Lucerne. This village is at the foot of the mountain.

We were soon tramping leisurely up the leafy mule-
path, and then the talk began to flow, as usual. It was
twelve o'clock noon, and a breezy, cloudless day; the ascent
was gradual, and the glimpses, from under the curtaining
boughs, of blue water, and tiny sail boats, and beetling cliffs,
were as charming as glimpses of dreamland. All the circumstances
were perfect – and the anticipations, too, for we should soon be
enjoying, for the first time, that wonderful spectacle, an Alpine sunrise
– the object of our journey. There was (apparently) no real need to hurry,

for
 the
 guide-book
 made
 the walking
 distance

from Weggis to
 the summit only three
 hours and a quarter.

I say “apparently,” because
 the guide-book had already
 fooled us once – about the
 distance from Allerheiligen
 to Oppenau – and for aught I knew
 it might be getting ready to fool us
 again. We were only certain as to the
 altitudes – we calculated to find out for
 ourselves how many hours it is from the
 bottom to the top. The summit is 6,000 feet
 above the sea, but only 4,500 feet above the
 lake. When we had walked half an hour, we were
 fairly into the swing and humour of the undertaking,
 so we cleared for action; that is to say, we got a boy
 whom we met to carry our alpen-stocks, and satchel,
 and overcoats and things for us; that left us free for business.

I suppose we must have stopped oftener to stretch out on the
 grass in the shade and take a bit of a smoke than this boy was used
 to, for presently he asked if it had been our idea to hire him by the
 job or by the year. We told him he could move along if he was in a
 hurry. He said he wasn't in such a very particular hurry, but he wanted

to
get to
the top
while he was
young. We
told him to clear
out then, and leave
the things at the
uppermost hotel and
say we should be along
presently. He said he would
secure us a hotel if he could,
but if they were all full he
would ask them to build another
one and hurry up and get the paint
and plaster dry against we arrived.

Still gently chaffing us he pushed ahead,
up the trail, and soon disappeared. By six
o'clock we were pretty high up in the air, and
the view of lake and mountains had greatly
grown in breadth and interest. We halted a while
at a little public house, where we had bread and
cheese and a quart or two of fresh milk, out on the
porch, with the big panorama all before us – and then
moved on again.

Ten minutes afterwards we met a hot, red-faced man
plunging down the mountain, with mighty strides, swinging
his alpen-stock ahead of him and taking a grip on the ground
with its iron point to support these big strides. He stopped, fanned
himself with his hat, swabbed the perspiration from his face and neck

with
a
red
handkerchief,
panted a
moment or two,
and asked how far
it was to Weggis. I said
three hours. He looked
surprised and said –
“Why, it seems as if
I could toss a biscuit into the
lake from here, it’s so close by.
Is that an inn there?”

I said it was.

“Well,” said he, “I can’t stand another
three hours, I’ve had enough for today;
I’ll take a bed there.”

I asked – “Are we nearly to the top?”

“Nearly to the top! Why, bless your soul, you
haven’t really started yet.”

I said we would put up at the inn too. So we turned
back and ordered a hot supper, and had quite a jolly
evening of it with this Englishman.

The German landlady gave us neat rooms and nice beds,
and when I and my agent turned in, it was with the resolution
to be up early and make the utmost of our first Alpine sunrise.
But of course we were dead tired, and slept like policemen; so when
we awoke in the morning and ran to the window it was already too
late, because it was half-past eleven. It was a sharp disappointment.

